

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 8 (1956)
Heft: 16

Artikel: Maria Schell in Italien
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-964243>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf solche und ähnliche Weise kamen andere Nachwuchsschauspielerinnen, auch ohne Regisseure zu heiraten, zum Film und Theater, sogar in die Redaktion einer Zeitung: Paula Rizzo, Ghislaine de Boisson, Simone Bordet. Nicht alle konnten sich halten, einzelne sind wieder ausgeschieden und haben sich andern Tätigkeiten zugewandt. Doch wird die Zukunft erweisen, daß für die ernsthaft Arbeitenden — und Film ist eine harte Arbeit — in Film und Fernsehen immer Möglichkeiten vorhanden sind. Allerdings muß fast immer die fehlende Ausbildung irgendwie nachgeholt werden; die bloßen «Natur-Talente», die nicht geschliffen sind, können sich nur selten auf die Dauer halten.

Thomas Münzer im ostdeutschen Film

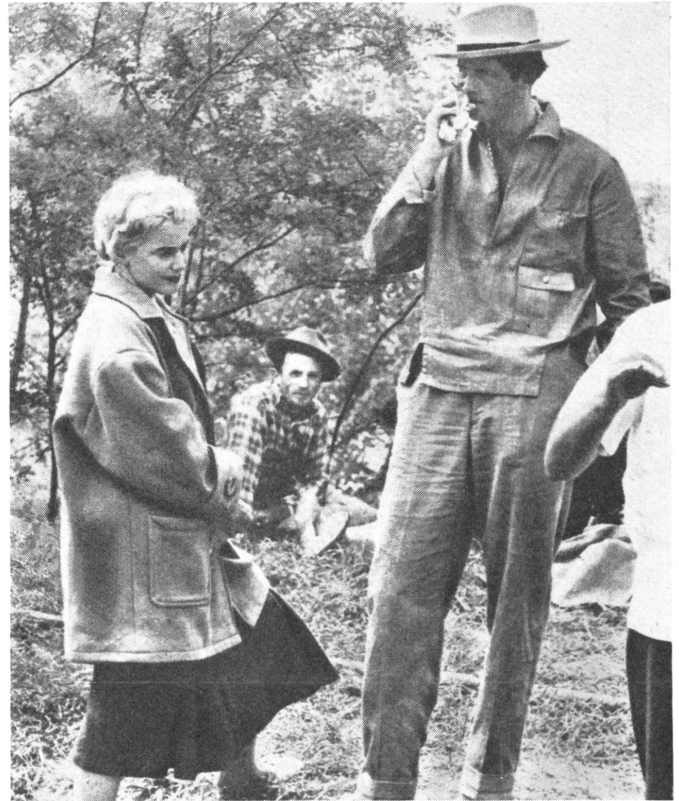
FH. Anlässlich ihres zehnjährigen Bestehens hat die ostdeutsche DEFA-Filmproduktion einen Monstre-Farbfilm über *Thomas Münzer* mit dem Untertitel «Ein Film deutscher Geschichte» vorgeführt. Man erinnert sich noch an jenen politischen Schwärmer, Anführer im Bauernkrieg, der auch in Gegensatz zu Luther geriet, gefangengenommen und hingerichtet wurde. Es war eine tragische Figur; vieles, was er verlangte, ist inzwischen verwirklicht worden. Aber man hat sich leider nicht, wie die Tschechen im *Hus-Film*, auf die Biographie seines Lebens beschränkt, sondern ein großes, soziales Monumentalgemälde des deutschen Bauernkrieges schaffen wollen, wobei wesentliche Konflikte weder geistig noch filmisch bewältigt wurden, obwohl einige gute Regie-Einfälle vorhanden sind. Vor allem wird durchgehend eine deutliche politische Tendenz verfolgt, welche den Film entwertet und für den Westen ungenießbar machen dürfte.

Es muß aber gesagt werden, daß dies im Osten selbst erkannt wurde. Natürlich hat sich die gesamte ostdeutsche Presse mit der angekündigten «Spitzenleistung» befaßt, nachdem das «Neue Deutschland» (SED) nach einem Bericht von «Kirche und Film» erklärte: «In der Vergangenheit haben die fortschrittlichen Kräfte in Deutschland die Bedeutung Münzers oft unterschätzt.» Hellberg habe nunmehr «die größte revolutionäre Erhebung in der deutschen Vergangenheit, den Bauernkrieg», ins Bild gebracht. Mit diesem Film sei «ein Teil der Schwächen anderer historischer Filme bei uns überwunden worden». Dem gegenüber stellt aber die «Neue Zeit» (Ost-CDU) nach einigen Verbeugungen vor der Leistung, «die dem heute so notwendigen Gespräche zwischen Marxisten und sozial-fortschrittlichen Christen eine Grundlage gegeben habe», doch kritisch fest, daß «Münzer zwar richtig als Mann des Volkes gezeigt werde, der aus seinem religiösen Gewissen für die unterdrückten Bauern Partei nimmt». Der religiöse Konflikt jedoch, «der die Gewissensentscheidung des ‚Knechtes Gottes wider die Gottlosen‘ erst als eine christliche überzeugend macht, wird auf ein paar theologische Maximen reduziert». Darunter leide die Darstellung der theologisch-politischen Kontradiktion zwischen Luther und Münzer. «Obwohl Hellberg offensichtlich bemüht war», so betont die Zeitung, «Münzers Enttäuschung ob der widersprüchlichen und letztlich folgeschweren Verhaltensweise des Reformators gegenüber den Bauernständen zu verdeutlichen, gibt er nur diese eine Seite Luthers. Diese eine Seite aber vollendet die *Geschichtsfälschung*, die als eine Gefahr schon im Schauspiel lag. Es sieht nämlich so aus, als ob Luther sich um eines bequemeren Lebens willen auf die Seite der Fürsten geschlagen habe. Die geschichtliche Tragik Luthers wäre indessen keine Tragik, wenn sie sich unter einem solchermaßen vereinfachten Blickwinkel betrachten ließe.» Eine andere Zeitung («Junge Welt») fragt, ob es günstig gewesen sei, für einen Film über eine so große und entscheidende Volksbewegung wie den deutschen Bauernkrieg die biographische Form zu wählen. Der Film werde durch eine Fülle biographischer Tatsachen und Zitate aus dem Leben Thomas Münzers oft abrupt und unübersichtlich. Leider vermisse man zu sehr Bilder, die das Leben des einfachen Volkes und der Bauern schildern.

Es ist bemerkenswert, daß der Film sogar im Osten selbst in aller Öffentlichkeit als «Geschichtsfälschung» bezeichnet wird, obwohl er der politischen kommunistischen Tendenz entsprechen dürfte. Daß er im Westen keine bessere Note bekommt, war vorauszusehen. Der «Evangelische Filmbeobachter» (München) schreibt: «Hellbergs Film ist somit (es sei klar ausgesprochen) eine glatte Geschichtsfälschung. Die theologische Grundhaltung des Reformators (Luther) in politischen Dingen wird ebenso außer acht gelassen wie die politische Grundhaltung des Schwärmers Münzer theologisch unterbaut wird.» Vielleicht wird man sich in Ost-Berlin auf diese scharfe Qualifikation von beiden Seiten etwas mehr auf wirkliche historische Wahrheit besinnen und dem Vorbild des tschechischen *Hus-Films* folgen, der sich von Verfälschungen des wesentlichen geschichtlichen Sachverhaltes fernhält und dadurch eine ganz andere Wirkung erzeugt.

Maria Schell in Italien

ZS. Die filmischen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien waren nie sehr stark. Ein Film wie «La strada» ist in Deutschland bis jetzt überhaupt nur ausnahmsweise zu sehen gewesen, ebenso wie «Umberto D.» und andere bedeutende, für die Beurteilung des heutigen europäischen Films unentbehrliche Werke. Erstmals ist jetzt eine deutsch-italienische Gemeinschaftsproduktion im eigentlichen Sinne



Maria Schell und ihr Bräutigam, Regisseur Horst Hächler, arbeiten zusammen am Po.

zustande gekommen, indem jeder Teil die halbe Leistung für den Film beisteuert. Der Film «Sturm am Po» ist nach einem Roman von Vicki Baum angelegt. Die Innenaufnahmen erfolgten in Berlin, die Außenaufnahmen am Po, und zwar am gleichen verlassenen Ort, an dem Visconti 1942 seinen «*Ossessione*» drehte, der schon deutliche neo-realistische Anklänge aufwies. Die Schauspieler sind in zwei Gruppen aufgeteilt, die weibliche Hauptrolle spielt Maria Schell, die männliche der Italiener Raf Vallone. Dieser hat auch zum großen Teil das Drehbuch geschrieben, das ziemlich romantisch ausgefallen sein soll.

Maria Schell, die Schweizerin, die in Zürich ihre Anfänge erlebte, sich aber anscheinend gern als Oesterreicherin bezeichnet, scheint von der neuen Aufgabe begeistert zu sein. Ein Grund dürfte allerdings darin liegen, daß ihr Bräutigam, der Deutsche Horst Hächler neben Luciano Emmer Regie führt. Er war früher Hilfsregisseur bei Käutner. Die Arbeit scheint ihr besser zu gefallen als die letzte in Frankreich, wo sie mit dem Regisseur oft im Streite lag. Sie glaubt an die Zukunft der Gemeinschaftsproduktion verschiedener Staaten: «Ich bin überzeugt, daß der Beruf des Schauspielers, einzelne Interpretationen von an die Nationalität gebundenen Rollen abgesehen, ein weltweiter Beruf ist. Die Schauspieler der ganzen Welt bilden eine große Familie. Der Prozeß, der ihnen die Darstellung fremder Persönlichkeiten ermöglicht, ist überall der gleiche. Der Unterschied besteht nur in den Erzählungen und vor allem in der Art, wie sie gestaltet werden. Deutschland z. B. hat gute Schauspieler, aber im gegenwärtigen Augenblick nicht genügend Schriftsteller und Regisseure. Es gibt eine Menge guter Geschichten, die Atmosphäre wäre gut, es gibt auch ein treues Publikum, aber zu wenig fähige Leute pflegen den Acker.» Sie versuche jetzt mit allen Kräften die nationale Enge zu überwinden und Gemeinschaftsproduktionen zu unterstützen, wobei sie es sich leisten kann, nur Rollen auszuwählen, die ihr behagen. Ob sie das nationale Element, das jeden guten Film mitbedingt, die nationale Eigenart und Atmosphäre, nicht unterschätzt, ist eine andere Frage. Das Problem der internationalen Produktion ist kaum so einfach zu lösen, wie sie es sich vorstellt. Zum Beispiel ist die Gefahr der Entstehung charakterloser, verwaschener Allerweltsfilme auf diese Weise groß.